

# »Die KPD wartete auf den Zusammenbruch«

Der Historiker Gerd Koenen über den Hass zwischen KPD und SPD,  
die Schuld am Scheitern der Weimarer Demokratie  
und das Ausbleiben eines bewaffneten Aufstandes gegen Hitler

**ZEIT Geschichte:** Herr Koenen, keine Partei trug die Weimarer Republik wie die SPD. Warum hat sie so wenig um sie gekämpft?

**Gerd Koenen:** Die SPD stand am Ende ziemlich allein. Hitler hatte es geschafft, mithilfe eines revisionistischen und demagogischen Bündnisses von rechts an die Macht zu kommen, und zwar fast regulär. Das hätte die SPD nur durch eine Gegenkoalition zur Verteidigung der Republik verhindern können. Verantwortlich für Hitlers Aufstieg war nicht die »Spaltung der Linken«, wie man manchmal liest, da die KPD das parlamentarische System ablehnte und durch eine »Sowjetrepublik« ersetzen wollte.

**ZEIT Geschichte:** Sozialdemokraten und Kommunisten waren bis zum Ersten Weltkrieg doch eine Partei gewesen – und beide verkörperten die deutsche Arbeiterbewegung. Warum wirkten sie in den Jahren der Weimarer Republik wie Feuer und Wasser?

**Koenen:** Sie waren eben nicht »eine Partei«. Die deutsche Sozialdemokratie war ursprünglich zwar so etwas wie das Mutterschiff aller europäischen Sozialisten, aber von August 1914 an, also dem Beginn des Weltkriegs, galt sie für Lenin und seine Fraktion als Inbegriff des Verrats. Dabei war aus seiner Sicht ihr linker Flügel, die »Sozialpazifisten«, die einen allgemeinen Frieden anstrebten, noch schlimmer als die »Sozialchauvinisten«, also der rechte Flügel. Es galt aus Lenins Sicht, den Weltkrieg in einen Bürgerkrieg zu überführen. Als seine Bolschewiki in der sogenann-

ten Oktoberrevolution 1917 in Russland die Macht ergriffen, reklamierte er die kaum noch verwendete Parole vom »Kommunismus« für seine Partei, gerade um sich von der Sozialdemokratie abzugrenzen. Es trennte sie vor allem von den Sozialdemokraten, dass Lenin die Errichtung einer »Diktatur des Proletariats« anstrebte, die de facto mit der Diktatur seiner Partei zusammenfiel. Die KPD war in der Folge eine durch Moskauer Emissäre initiierte weitgehende Neugründung, die sich anfangs nur auf die winzige »Spartakusgruppe« stützen konnte, später allerdings durch Absplitterungen von der SPD wie der USPD Zulauf erhielt. Aber der Graben, der zwischen ihnen lag, war eben nicht nur politisch-ideologisch, sondern weltpolitischer Art.

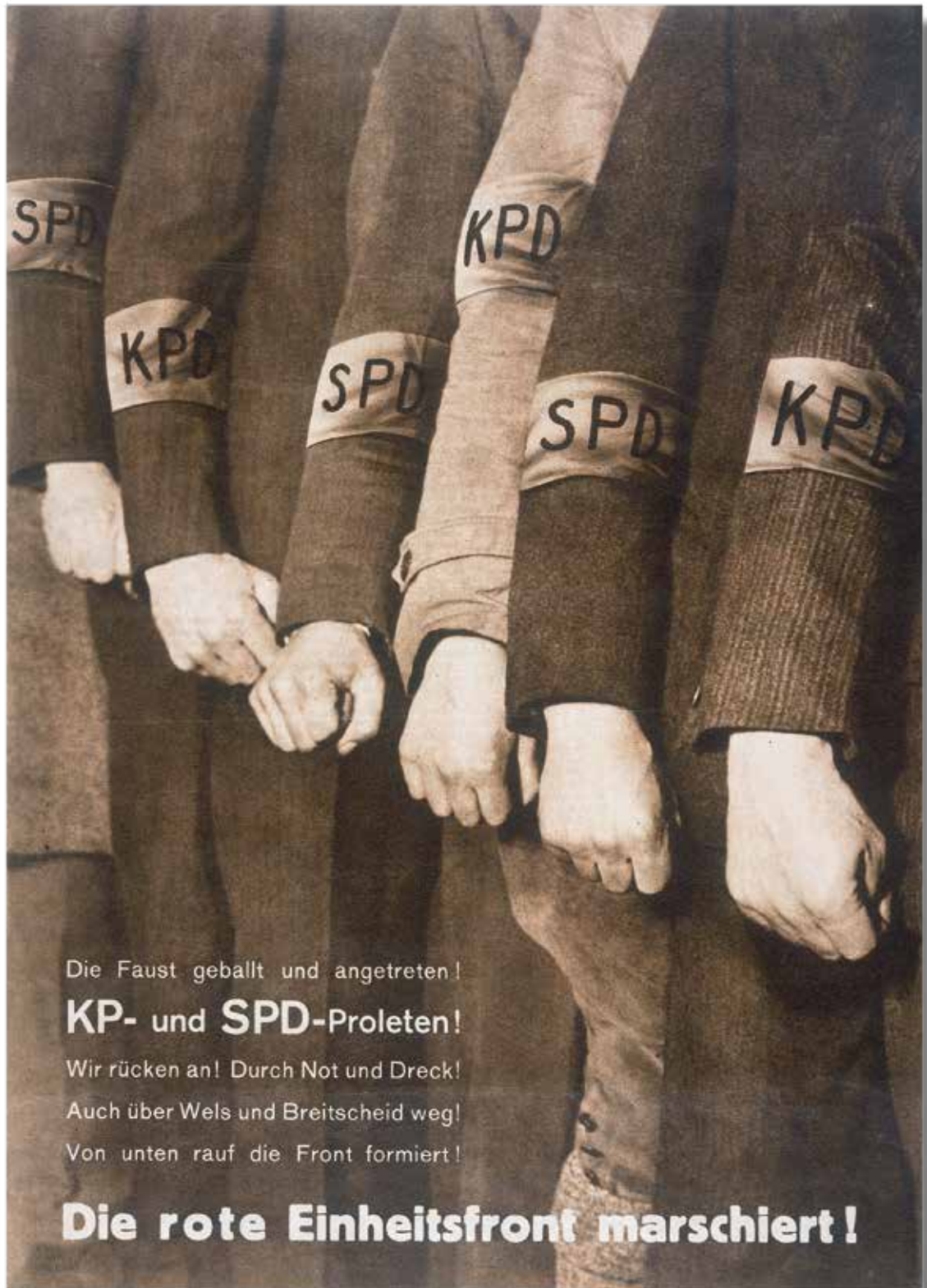
**ZEIT Geschichte:** Welche Rolle spielte dieser »weltpolitische Graben« mit Blick auf das Ende der Weimarer Republik?

**Koenen:** Alle kommunistischen Parteien, auch die KPD, waren ideell wie formell Teil der bolschewistischen Weltpartei, der Kommunistischen Internationale mit Zentrum in Moskau. Das Politbüro der KP Russlands war weisungsbefugt gegenüber der KPD. Im Mittelpunkt der bolschewistischen Weltpolitik stand der Sturz des »Versailler Weltsystems«, das von den westlichen Siegermächten dominiert wurde. Ein Produkt und ein Pfeiler dieser Nachkriegsordnung war die Republik von Weimar – die sich selbst in steter Opposition gegen das »Versailler Diktat« bewegte.



**MIT DEM  
ZEIGEFINGER**  
Die SPD hat die  
Arbeiterbewegung  
wie einen  
Häftling in Ketten  
gelegt; Plakat der  
KPD, um 1930

**HARTE  
BANDAGEN**  
Halb ironisch,  
halb ernst reimt  
die KPD-nahe  
»Arbeiter-Illustrierte-  
Zeitung«  
im Januar 1930 die  
»Rote Einheitsfront«  
herbei, die über  
die Köpfe  
der SPD-Politiker  
Otto Wels und  
Rudolf Breitscheid  
hinweg endlich  
anrücken soll



Die Faust geballt und angetreten!  
**KP- und SPD-Proleten!**  
Wir rücken an! Durch Not und Dreck!  
Auch über Wels und Breitscheid weg!  
Von unten rauf die Front formiert!

**Die rote Einheitsfront marschiert!**

**ZEIT Geschichte:** Die KPD hatte mit der SPD also genauso viel oder eher genauso wenig gemeinsam wie mit allen anderen Parteien in Deutschland?

**Koenen:** Sie hatte mit der SPD sogar besonders wenig gemein – eben weil die Sozialdemokraten aus Sicht der Kommunisten die Hauptstütze der »bourgeoisien« Republik waren, die parlamentarische Demokratie verteidigten und die Spaltung der Arbeiterklasse betrieben. Tatsächlich konnten die Kommunisten in den Kernschichten der industriellen Arbeiterschaft aber nie wirklich Fuß fassen. Die KPD blieb eine Aktions- und Straßenkampfpartei, die von kleinen Fraktionen junger Arbeiter und den sie umgebenden Milieus getragen wurde, insbesondere den Arbeitslosen. Dazu kam ein prominentes Segment der städtischen Intelligenz. Aber die Hauptlinie ihrer Politik wechselte permanent und musste durch Säuberungen in der Partei durchgesetzt werden.

**ZEIT Geschichte:** Die SPD war dagegen die wahre Partei der deutschen Arbeiter?

**Koenen:** Nein, sie war schon eine moderne Volkspartei, aber dominierte die Gewerkschaften und Betriebsräte. Zugleich führten ihre Leute die Rathäuser und Landesregierungen und damit vielfach auch die Polizei. Die Polizisten wurden von den Kommunisten zu Weimarer Zeiten übrigens die »Grünen« genannt, denen sie als »Rote« mindestens so oft gegenüberstanden wie den »Braunen« oder den »Schwarzen«, das waren die Deutschnationalen. Die KPD sah auf allen Seiten vor allem Gegner.

**ZEIT Geschichte:** Trotzdem stellte sie sich zur Wahl zum Reichstag und nominierte zweimal Ernst Thälmann als Präsidentschaftskandidaten. War sie wirklich nur der lange Arm Moskaus – oder auch eine deutsche Partei wie andere?

**Koenen:** Sie war eine deutsche Partei im schlimmsten Sinne. In einer engen Verbindung Deutschlands mit der Sowjetunion steckt ja durchaus eine großdeutsche Machtfantasie. Die durch den Vertrag von Versailles 1919 geschaffenen neuen Staaten wie Polen oder die Tschechoslowakei waren aus Sicht der Kommunistischen Internationale reaktionäre Staatsgründungen und »Vasallen des Weltkapitals«. Diese Nachkriegsordnung sollte auf der Achse Moskau–Berlin aus den Angeln gehoben werden, wobei Berlin als die zweite Kapitale des Weltkommunismus vorgesehen war. Was sie im Untergrund durchaus auch ein wenig war.

**ZEIT Geschichte:** Die KPD plante spätestens nach dem »Schwarzen Freitag« 1929 und der beginnenden Weltwirtschaftskrise den gewaltsamen Umsturz und schürte Angst vor einem Bürgerkrieg. Diese Taktik ähnelt dem Auftreten der NSDAP, oder?

**Koenen:** Ja, aber diese Ähnlichkeit beschränkte sich nicht auf die NSDAP. Die KPD forderte 1930 die »nationale und soziale Befreiung Deutschlands« – und fischte damit bewusst im Feld der rechten Intelligenz, der Wehrverbände und Jugendorganisationen. Da hatte sie durchaus Zugänge. Die Wahlerfolge von 1932 kann man gar nicht erklären, ohne anzunehmen, dass etliche Wähler aus dem Umfeld der ehemaligen Freikorps oder der Konservativen Revolution für die KPD gestimmt haben. Eine enge Verbindung

mit Moskau, der Ausbruch nach Osten, war eine beliebte Rettungsfantasie auch für Teile der nationalistischen Rechten in Deutschland. Selbst der linke Flügel der NSDAP um die Strasser-Brüder und Goebbels liebäugelte ja mit einer Zusammenarbeit, bis Hitler sie hinausdrängte oder ihnen den Kopf wusch.

**ZEIT Geschichte:** Die Weltwirtschaftskrise hat die KPD als finale Krise des Kapitals gedeutet, als Moment für die Revolution. Wie ernst war das gemeint?

**Koenen:** Blutig ernst! In den Augen der KPD-Führer ging es auf einen »Endkampf« zu. Auch die Haltung zum Faschismus wurde dem untergeordnet. In dieser Frage verhielten sie sich aber lange zweideutig, denn »Faschisten« konnten aus Sicht der Kommunisten auch entschiedene Nationalrevolutionäre sein, die der »westlich-kapitalistischen Welthegemonie« auf ihre Weise den Kampf ansagten. Mit Italiens Faschisten um Mussolini pflegte Moskau zum Beispiel ein gutes Verhältnis. Im Zentrum stand für die KPD die Krise des Weltkapitalismus und des parlamentarischen Parteiensystems – danach, so dachte man, würden alle Karten neu gemischt.

**ZEIT Geschichte:** Der Ton der KPD wurde schon Mitte der Zwanzigerjahre schrill: Alle Parteien neben ihr, so wurde verkündet, tendierten zum Faschismus, – und der SPD warfen die Kommunisten »Sozialfaschismus« vor. Was war damit gemeint?

**Koenen:** Der Begriff »Sozialfaschismus« taucht um 1926 in den Doktrinen der Kommunistischen Internationale auf. Gemeint sind eben die Sozialdemokraten, die nur ein »Zwilling« des regulären Faschismus à la Mussolini oder Hitler seien. In der nun immer schärfer

geführten Kampagne Stalins gegen die linke Opposition und gegen die Trotzisten wurde seinen Gegnern das Etikett des »Sozialfaschismus« angeheftet. Die Trotzisten galten schon bald als die Allerschlimmsten, weil sie innerhalb der proletarischen Partei gegen die Führung Stalins agitierten. Das führte bei Stalin zu einem paranoiden Realitätsverlust, sowohl was die internationale, aber auch die nationale Politik betraf. Mitte der Dreißigerjahre gilt dann nicht *Mein Kampf*, sondern Trotzki's *Verratene Revolution* als die Programmschrift des Weltimperialismus. Auf den sowjetischen Karikaturen dieser Zeit wird Trotzki, der innere Feind, regelmäßig mit dem Hakenkreuz verziert. So erzeugte Stalin eine Nacht, in der alle Katzen grau waren.

**ZEIT Geschichte:** Von 1930 an wurde Deutschland von Präsidialkabinetten regiert. Die SPD erklärte sich bereit, eine Minderheitsregierung unter Zentrumskanzler Brüning zu tolerieren. War das ein staatstragendes Opfer oder Verrat an der Arbeiterbewegung?

**Koenen:** Das war ein staatstragendes, aber fatales Selbstopfer. Danach sind die Sozialdemokraten von einem Opportunismus in den nächsten geschlittert – bis sie im Frühjahr 1932 sogar zur Wahl von Hindenburg aufriefen, um Hitler zu verhindern.

**ZEIT Geschichte:** Der linke Publizist Carl von Ossietzky schrieb damals, Hindenburg sei kein tragbarer Kandidat für die Linke, womit er auch die SPD meinte. Warum schickte die SPD keinen eigenen Kandidaten ins Rennen?



**GERD KOENEN**  
ist Historiker.  
2017 erschien  
sein Buch  
»Die Farbe Rot.  
Ursprünge und  
Geschichte des  
Kommunismus«

**Koenen:** Die bittere Wahrheit ist, dass die SPD keine tragfähige republikanische Koalition mehr schmieden konnte. Da schien Hindenburg, der nicht mal ein halber Republikaner war, als das kleinere Übel.

**ZEIT Geschichte:** Die KPD zog in diesen Wahlkampf mit dem Slogan: »Wer Hindenburg wählt, wählt Hitler; wer Hitler wählt, wählt den Krieg!« Muss man heute sagen: Die KPD hat die Gefahr erkannt, die auch von Hindenburg ausging?

**Koenen:** Nein. Dieser Slogan war sehr problematisch, weil er suggerierte, dass von der SPD bis zu Hitler alles eine Soße war. Darin zeigt sich aus meiner Sicht, wie wenig die KPD im April 1932 verstanden hatte, dass Hitler eben kein rechter Hampelmann war, sondern eine tödliche Gefahr für alle.

**ZEIT Geschichte:** Im Juni 1932 riefen bekannten Persönlichkeiten wie Albert Einstein, Käthe Kollwitz und Heinrich Mann SPD wie KPD noch einmal dazu auf, gemeinsam die Republik zu verteidigen. Warum verhallte dieser Appell ungehört?

**Koenen:** Er war eben nur Ausdruck des verzweifelten Wunsches einiger linker Intellektueller, Wissenschaftler und Künstler. Diejenigen Politiker der KPD, mit denen eine gemeinsame Front möglich gewesen wäre, waren längst ausgeschlossen worden oder ins Ausland geflohen. Das Gros der Partei wartete auf den Zusammenbruch des Kapitalismus und verschliss sich in endlosen Straßenkämpfen mit den »Braunen« oder den »Grünen«, also der meist noch sozialdemokratisch geführten Polizei. Das hatte auch auf die SPD eine lähmende Wirkung – sie konnte keine Verbündeten mehr finden.

**ZEIT Geschichte:** Fehlte der SPD, wie der Historiker Fritz Fischer einmal geschrieben hat, die Kraft, Hoffnung zu verbreiten?

**Koenen:** Ja, aber das war schon eine ganze Weile so. Schon beim Zusammenbruch des Kaiserreichs 1918 hatte die SPD viel zu sehr die Rolle des Konkursverwalters angenommen und keinen wirklichen demokratischen Aufbruch und Neuanfang hinbekommen. Sie versäumte es, eine tragfähige Koalition für eine produktive Überwindung der »Fesseln von Versailles« zu entwickeln, zum Beispiel durch eine engere europäische Verflechtung der Wirtschaft und der Sicherheit, wie es nach dem Zweiten Weltkrieg passierte durch die Montanunion. Sie gab leider auch auf die Wirtschaftskrise von 1929 keine moderne Antwort. 1932 war sie kaum mehr als eine Wagenburg. Sie ging in Deckung und hoffte auf bessere Zeiten.

**ZEIT Geschichte:** Warum verpasste die SPD auch noch den Zeitpunkt, zu den Waffen zu greifen?

**Koenen:** Sie hätte im Januar 1933 zumindest zu einem bewaffneten Generalstreik aufrufen und ihre Kampfverbände aufmarschieren lassen müssen; so wie 1920 der Kapp-Putsch erfolgreich abgewehrt wurde. Damals war der Funke im Land schnell übersprungen. Aber es gab 1933 natürlich keinen Putsch, sondern eine parlamentarisch halb reguläre Machtübernahme. Das hatte für viele Demokraten etwas Lähmendes.

**ZEIT Geschichte:** Ein Generalstreik Anfang Februar 1933 hätte Hitler stürzen können?

**Koenen:** Jedenfalls wäre es der Moment gewesen, um auf die Straße zu gehen und zu sagen: Wir Sozialdemokraten stehen zwischen euch und der Macht! Ihr müsst schon auf uns schießen. Dann hätte man gesehen, wer wirklich zu Hitler hält. Das wäre die Nagelprobe gewesen. Für Hitler, aber im Übrigen auch für die KPD, die sich in diesem Moment hätte bekennen müssen. Aber die Kommunisten waren abgetaucht.

**ZEIT Geschichte:** Welche der beiden Parteien, SPD oder KPD, trägt mehr Verantwortung für das Ende von Weimar?

**Koenen:** Verantwortlich für den Fall der Republik sind zuallererst die bürgerlichen Kräfte, die Hitler auf den Schild gehoben haben. In zweiter Linie aber auch die KPD, die im Zweifel den Direktiven der Moskauer Weltpolitik folgte. Dort war man sich im Frühjahr 1933 noch gar nicht schlüssig geworden, ob die Machtübernahme Hitlers nicht auch positive Perspektiven biete. Einen Vertrag über Freundschaft und Zusammenarbeit mit der Sowjetunion verlängerte Hitlers Regierung im Mai 1933 noch einmal, und die Reichswehr arbeitete weiterhin mit der Roten Armee konspirativ zusammen. Erst als alles zu spät war, 1935, wechselte die KPD – auf Geheiß Moskaus – zur »Volksfront«-Strategie; auf einmal verkündete sie: »Wir verteidigen die demokratische Freiheit.«

**ZEIT Geschichte:** Häufig wird das derzeitige gesellschaftliche Klima in Deutschland mit den späten Jahren von Weimar verglichen: Hasspropaganda, Gewalt gegen Politiker bis hin zum Mord, Erosion der politischen Mitte, unsichere wirtschaftliche Lage, allgemeine Krisenstimmung. Warum ist 2022 trotzdem ganz anders als 1932?

**Koenen:** Wir können nur hoffen, dass das so ist. 1932 gerieten die Demokratien weltweit unter Druck, auch in den Kernländern, den USA oder Frankreich. Darin sehe ich leider eine beklommene Parallele. Auch das globale Spiel der Mächte ist wieder im Gang, wie damals. Ein weithin vergessenes Ereignis ist der Überfall Japans im September 1931 auf China; Japan besetzte die Mandschurei. Nicht nur Stalin sagte später, damit habe eigentlich der Zweite Weltkrieg begonnen. Heute ist es Putins Angriff auf die Ukraine, der uns deutlich macht, dass etwas ins Rutschen gekommen ist; und auch der Konflikt zwischen China und Taiwan. Der Blick auf 1932 wird noch trüber, wenn wir uns vergegenwärtigen, wann die Demokratien wieder in den Vordergrund der Geschichte des 20. Jahrhunderts getreten sind: nämlich erst nach dem Zweiten Weltkrieg.

**ZEIT Geschichte:** Was ist denn 2022 anders als 1932?

**Koenen:** Was Deutschland betrifft: Wir haben hierzulande im Moment eine stabile und variable Konstellation und Koalition demokratischer Parteien. Und wir befinden uns in der Mitte einer großen Gemeinschaft westlicher Demokratien. Wir stehen allerdings spätestens seit Putins Überfall auf die Ukraine im Februar vor einer Bewährungsprobe, von der nicht gesagt ist, dass wir sie meistern. ■

*Die Fragen stellte Markus Flohr*